

03. März 2012

"Nachricht für Baratynski"

Christoph Meckel las zur Finissage seiner Ausstellung / Christine Kallfass beeindruckte ebenso.

WALDKIRCH. Mit einer dreiteiligen Finissage endete am vergangenen Sonntag die Ausstellung "Christoph Meckel – Zeichnungen und Grafik" im Georg-Scholz-Haus. "Es war eine der erfolgreichsten und bestbesuchtesten Ausstellungen", freute sich Volker Lindemann bei der Verabschiedung des Künstlers, der auch einige Werke verkaufen konnte.

Zum Auftakt kamen sieben Autoren zu Wort, die in der Schreibnacht zur Ausstellung Anfang Februar ihre Eindrücke von einzelnen oder mehreren Bildern Meckels in Lyrik verwandelt hatten. Eine große Besucherschar pilgerte von Raum zu Raum, um den lyrisch geschilderten Impressionen mit Blick auf das jeweilige Bild zustimmend zu folgen oder davon überrascht zu werden. Franz Mutterer zum Beispiel lenkte in einer farbigen Grafik Meckels die Aufmerksamkeit der Finissagegäste auf einem gelochten Blechstreifen und einem schwarzen Schnurrbart ähnelnde Bildelemente, die für ihn Anlass waren, die Lebensgefühle eines Werktätigen zu beschreiben.

In den Räumen des Georg-Scholz-Hauses wurde es noch enger, als Meckel, der auch als Schriftsteller sich einen Namen gemacht hat, aus seinem im Hanser-Verlag erschienenen Buch "Nachricht für Baratynski" zwei Episoden vorlas. Der Vergänglichkeit von Wort und Bild, konkret von Papier, hatte Meckel seinen Vortrag bei der Vernissage im Januar gewidmet und knüpfte an diese Überlegungen nun bei der Finissage an.

Meckel erzählte dabei seinem Kollegen Jewgeni Abramowitsch Baratynski, was es in ihm auslöste, nachdem er einen Koffer mit in mehreren Jahren gesammelten Manuskripten verloren hatte und wie mühsam sich das Rekonstruieren von Texten gestaltete, wie "Sätze in ihre Strophen zurücksickerten", wie ihn nachts vergessene Textfragmente weckten, um in neue Zusammenhänge gesetzt zu werden.

Eine Grundbedingung des Schreibens: das Gedächtnis

Baratynski war ein russischer Offizier, der um 1820 als Dichter bekannt wurde. Meckel vermittelte so "eine Grundbedingung des Schreibens: das Gedächtnis". In Zeiten der Datensicherung und wenn sich Textdokumente nicht mehr lesen lassen, weil sie mit einem neuen Betriebssystem nicht kompatibel sind, macht auch der moderne Schriftsteller mit den Problemen Bekanntschaft, die Meckel schilderte. Für einen Künstler wie Meckel, der auch zeichnet, ist Papier der vergleichsweise zuverlässigere Partner, um mit ihm und auf ihm Gedachtes aufzubewahren. Auf dem Büchertisch konnten die Besucher folgerichtig vorab schon die zweibändige "Weltkomödie" bewundern. Im Kunstraum Alexander Bürkle in Freiburg wird heute, am Samstag um 19 Uhr, in Kooperation mit dem modo-Verlag und der Buchhandlung zum Wetzstein dieses über 2000 Arbeiten zusammenfassende Werkverzeichnis präsentiert.

Einen anderen Zugang zum Oeuvre von Meckel und seinen Zeitgenossen, wie unter anderen Hilde Domin, Erich Kästner oder Kurt Schwitters, eröffneten dann noch Johann Oberlin

(Cello) und die Stimm- und Vokalistin Christine Kallfass. Ihr Klavierhocker wurde zum Sprungbrett für Assoziationen, wie eine auf einem Seil tanzende Artistin, die ihre Balance sucht, sprang Kallfass auf, trat vor und zurück, der Wirkung ihrer vorgelesenen Worte lauschend, dann wieder innehaltend. Oder sie verschwand in einem Nebenraum, von dem aus ihre Gedichtphrasen die Zuhörer um die Ecke erreichten. Ruhender Pol war Oberlin am Cello, der einfühlsam wie ein Echo, immer etwas verspätet nachklingend und doch nah am Ausdruck, ihr Spiel mit seinem Bogen unterstrich.

Autor: Ernst Hubert Bilke

Quelle: Badische Zeitung